Sichere (Die) und billige ...

Die sichere und billige Heilung der Schwerhörigkeit.

Ein Rathgeber

für Alle, welche an **Gehörkrankheiten** leiden, sich schnell helfen und namentlich vor unnützen oder sogar schädlichen Medicamenten schützen wollen.

Achte Auflage.

Das unfehlbare

Bandwurm-Mittel

der St. Louiser Deutschen Heilanstalt
(German Medical Institute)
521 Pine-Straße, St. Louis, Mo.,

ist anerkannt das **zuverlässigste, unschädlichste** und **sicherste** Heilmittel für die **radicale** Entfernung des Bandwurms. — Es treibt den Bandwurm **ohne Beschwerden** für den Patienten **mit dem Kopf vollständig** in zwei bis drei Stunden aus den Eingeweiden. Erfolg wird in jedem Falle verbürgt.

Aus Hunderten von Anerkennungsschreiben lassen **wir einige folgen:**

Fort Bridger, Wy. Terr.

Werthe Herren! In Erwiederung Ihres letzten Briefes, enthaltend die Medicin für die Vertreibung des Wurmes, kann ich Ihnen mit der besten Gratulation entgegen kommen Was die Doctoren unserer Armee nicht im Stande waren zu erforschen, tilgten Sie mit einem Striche ganz total. Dank, tausend Mal, geehrte Herren, denn **nur** drei Wochen sind seitdem vergangen und Jedermann spricht seine Bewunderung aus über den Wechsel meiner Gesichtsfarbe; und nicht nur dieses, die Medicin scheint Wunder zu wirken, denn wie mit Adlersflügeln schreite ich meiner vollen Gesundheit entgegen. Ich bedaure sehr, daß ich nicht im Stande bin, Sie nach Verdiensten zu belohnen. Doch, kommt Zeit, kommt Rath, und nicht sollen die Retter meines Lebens vergessen sein; denn was war mein Leben vor drei Monaten und was ist es jetzt? Ich kann keinen Vergleich finden, in welchem Ihre Dienste genug gepriesen würden.

Für alle bisherigen Dienste meinen besten Dank aussprechend, verbleibe ich achtungsvollst Ihr ergebener Schuldner

Adolph Büler, 4th U. S Inf Band.

Morphysboro, Illinois.

Deutsche Heilanstalt.

Hochwerthe Herren! Ich statte Ihnen hiermit meinen den Ihnen gebührenden Dank ab, indem mein Bandwurm zwei Stunden nach dem Einnehmen der Medizin erschien und zwarganz, mit Kopf und Kragen!

Ich salutire mit Hochachtung und Ergebenheit vor Ihrer Wissenschaft.

Hochachtungsvoll Fr. Drewisch.

Die sichere und billige Heilung der Schwerhörigkeit.

Ein Rathgeber

für Alle, welche an **Gehörkrankheiten** leiden, sich schnell helfen und namentlich vor unnützen oder sogar schädlichen Medicamenten schützen wollen.

Achte Auflage.



„Unser Zeitalter erkennt das Gute an und beseitigt alles Werthlose und Unpractische von selbst.“

A. von Humboldt.

Wenn gefragt wird, worin eigentlich die Ueberlegenheit des Menschen dem Thiere gegenüber bestehe, so lautet gewöhnlich die Antwort: der Mensch hat vor dem Thiere die Vernunft voraus So richtig dies auf den ersten Blick auch zu sein scheint, so kann der Besitz der Vernunft als eigentlich unterscheidendes Merkmal zwischen Mensch und Thier doch nur bedingungsweise anerkannt werden. Bei seiner Geburt zeigt der Mensch nicht die leiseste Spur dieses göttlichen Funkens; denn seine Vernunft entwickelt sich erst mit der Zeit, vermöge der höheren Organisation seines Körpers, vor Allem seiner Wahrnehmungs- oder Sinnesorgane, welche in gleicher Gesammtvollendung kein Thier aufzuweisen hat Diese Vollkommenheit aller Sinnesorgane, verbunden mit einem vorzüglich entwickelten Gehirn, läßt alle äußeren Erscheinungen und Wahrnehmungen auf den Menschen weit feinere und weitergehende Eindrücke machen, als dies bei den Thieren der Fall ist, und durch sie gewinnt der Mensch seine Ueberlegenheit

über das Thier. Menschen, welche blind und taub geboren sind, gelangen nie zur vollen Entwickelung ihrer Vernunft; sie stehen geistig, nach unserer Schätzung, nicht höher als das Thier, dessen geringe Geisteskraft durch sinnliche Wahrnehmungen den höchstmöglichen Grad von Ausbildung erlangt hat. Die Bewohner solcher Länder, deren ärmliche Natur nur wenig Formverschiedenheiten aufzuweisen hat, stehen auf der allerniedrigsten Stufe menschlicher Entwickelung; dies beweisen z. B. die Ureinwohner Neuhollands, welche von den Entdeckern dieses Landes für Affen gehalten und erlegt wurden; selbst die Gelehrten hegten lange Zeit Scrupel, ob dieselben zu den Thieren oder Menschen gehörten. Derjenige Reisende, welcher viel gesehen und gehört, also viele Eindrücke empfangen hat, übt unbestreitbar ein gewisses Uebergewicht über Andere, bei denen dies nicht der Fall ist. Es sind folglich die Sinne, welche uns bilden, unsern Geist vervollkommnen; und allen Sinnen voran stehen die des Gesichts und des Gehörs. Diese beiden Sinne führen uns die wichtigsten und einflußreichsten Wahrnehmungen zu, und der Verlust des einen oder des anderen, oder gar beider, wird mit Recht als ein unersetzlicher Schaden, als ein schweres Unglück angesehen. Ihr Antheil an unserer geistigen Ausbildung ist ein gleichmäßiger, ein Sinn ergänzt den anderen, und der lange geführte Streit, ob der Blinde oder der Taube mehr zu beklagen sei, ist deshalb ein gänzlich nutzloser. Inzwischen dürfte der Umstand, daß der Taube sich offenbar unglücklicher fühlt, als der Blinde, wohl

als ein Beweis dienen, daß das Gehör noch wichtiger sei als das Gesicht, ungerechnet, daß die Natur die Organe dieses Sinnes weit mehr verborgen und sorgfältiger geschützt hat, als die des Auges.

Der innere Bau des Ohres, sowie der des Auges, ist, entsprechend der hohen Wichtigkeit dieser Organe, von einer vorzugsweise bewunderungswürdigen Feinheit und Kunst. Trotz der Feinheit und des künstlichen Baues haben aber beide Organe unter allen Theilen des Körpers die zäheste und ausdauerndste Lebenskraft, wahrscheinlich wegen des Reichthums an Nerven und der großen Nähe des Gehirns. Eben diese große Lebenskraft bewirkt, daß Auge und Ohr vielen schädlichen Einflüssen lange Zeit widerstehen; ihre feine und zarte Construction, ihre geringe Abhängigkeit von dem gesammten Organismus und ihre abgesonderte Lage aber machen ihre Behandlung und Heilung zu einer der schwierigsten Aufgaben, und namentlich ist dies der Fall bei dem Ohre, dessen wesentlichste Theile, tief im härtesten Knochen verborgen, sich dem Auge und den allermeisten Medicamenten entziehen. Obgleich nun alle Krankheiten des Ohres auf denselben Punkt, nämlich auf Schwerhörigkeit oder Taubheit, hinauslaufen, sind sie doch verschiedener Natur, so daß die Möglichkeit ihrer Heilung, Linderung oder die Verhütung weiteren Schadens eine bald größere, bald geringere ist.

Bei der großen Wichtigkeit des Gehörsinns glauben wir Gesunden wie Kranken einen sehr wichtigen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen in den folgenden Blättern eine faßliche Beschreibung der verschiedenen

Ohrenkrankheiten und ihrer Entstehungsursachen geben und zugleich auf einige erprobte, aber noch wenig bekannte Mittel zur Hebung der Ohrenleiden aufmerksam machen. Leider müssen wir gestehen, daß die Zahl der Mittel gegen Ohrenkrankheiten überhaupt nur eine sehr geringe ist; daran ist indeß die Heilkunst nicht schuld, denn es gibt Dinge, welche eben unmöglich sind, und zu diesen gehört eine Arznei oder sonst ein Mittel, welches jede Taubheit oder Schwerhörigkeit heilt. Der Bau und die ganze Beschaffenheit des Ohres lassen nur eine äußerst geringe ärztliche Hülfe zu; aber dieses Wenige, richtig angewendet, erweist sich in vielen Fällen dennoch äußerst wirksam, weßhalb für uns die wenigen Mittel, welche die Heilkunde kennt, immerhin sehr schätzenswerth sind. Wir sagen ausdrücklich: „die, welche die Heilkunde kennt,“ denn von solchen, welche Charlatane ausbieten und als „vortreffliche“ Mittel gegen Ohrenkrankheiten anpreisen, kann natürlich hier nicht die Rede sein, vielmehr müssen wir vor allen derartigen betrügerischen Quacksalbereien um so entschiedener warnen, als leider damit entsetzlicher Unfug getrieben und die Leichtgläubigkeit des Publikums in abscheulicher Weise gemißbraucht wird. Unsere gepriesene Cultur und Civilisation hat noch eine gewaltige Lücke, welche zu unzähligen Mißgriffen führt und unendlichen Schaden anrichtet: diese Lücke ist die allgemeine Unkenntniß unseres eigenen Körpers. Hätte das große Publikum bessere und richtigere Kenntnisse von dem Bau und den Verrichtungen des menschlichen Körpers, so könnte der jetzt in voller

Blüthe stehende Unfug des Handels mit den lächerlichsten und oft schädlichsten Geheim- und Wundermitteln nimmermehr so festen Fuß gefaßt und solche Dimensionen angenommen haben. Diesem Unwesen entgegenzutreten, haben wir uns schon mehrfach zur Aufgabe gemacht, und uns überzeugt, daß es kein besseres Mittel dagegen gibt, als klare und faßliche Belehrung über die anatomischen und physiologischen Verhältnisse des menschlichen Körpers. — Wenn wir uns dieses Mal mit dem Ohre und seinen Krankheiten beschäftigen und unsere Leser über den Vorgang des Hörens, dieser wichtigen und den Meisten ziemlich unbekannten Sinnesthätigkeit, belehren, so eröffnen wir damit gleichzeitig einen Kampf gegen fast alle gepriesene, aber schwindelhafte Ohr- und Gehörmittel, sowie gegen die sogenannten Special-Ohrenärzte, von denen manche ihre Künste tagtäglich in öffentlichen Blättern lobpreisen und den Patienten eine Anzahl Fläschchen und Instrumente aufschwatzen, die aber nichts ausrichten, weil es eben — nicht geht. Die folgenden Seiten werden darthun, woher es kommt, daß der reellen Hülfsmittel gegen Ohrenkrankheiten nur so wenige sein können, wie aber diese geringe Zahl in vielen Fällen von großem Nutzen sein kann und wie man durch verschiedene kleine Manipulationen die Gesundheit des Gehörorgans zu erhalten und herzustellen vermag.

Um zu dieser Kenntniß zu gelangen, ist es aber unumgänglich nothwendig, daß man die innere Einrichtung des Ohres und den Vorgang des Hörens genau ins Auge faßt. Nichts ist kunstreicher und

verwickelter als die anatomische Beschaffenheit des Ohrenbaues, und der Leser wird Mühe haben, sich von demselben ein deutliches Bild zu machen. Wir bitten ihn deßhalb um Aufmerksamkeit und Geduld, weil die Darstellung dieses Gegenstandes, ihrer großen Schwierigkeit halber, sich nicht mit unserer gewohnten Kürze geben läßt, die Kenntniß von dem Bau des Ohres aber nöthig ist, um alles Uebrige verstehen zu können.

Daß wir zwei Ohren haben, ist eine weise Einrichtung der Natur, denn nur so ist es möglich, daß wir von beiden Seiten den Schall wahrnehmen können oder bei dem Verluste eines Ohres des Gehöres doch nicht ganz beraubt werden. So wie die Augen an dem oberen Theile des Körpers, gleich zwei Wächtern, hingestellt sind, um die nahende Gefahr oder den zu suchenden Gegenstand entdecken zu können, so sind auch die Ohren dem Haupte beigefügt, damit sie Nachricht von dem zu geben vermögen, was die Augen nicht entdecken können, so bald es finster ist, oder wenn ein undurchsichtiger Körper das Auge verhindert, ihn zu durchdringen; und so wie die Augen die Anschauung der wundervollen Werke Gottes vermitteln, so gelangen durch die Thätigkeit der Ohren die harmonischen Töne der Musik und das belehrende Wort zum Geiste. Gleich allen Organen, welche bestimmt sind, äußere Eindrücke aufzunehmen, sind die Ohren symmetrisch, genau einander im Baue gleich. Von allen Theilen des menschlichen Körpers ist das Ohr ohne Zweifel der verwickeltste und am kunstvollsten gearbeitete, und seine Beschreibung ist

mithin eine sehr schwierige Aufgabe. Um dieselbe leichter zu lösen, wollen wir das Ohr stückweise beschauen, und es, wie die Anatomen, in drei Theile zerlegen, nämlich in das äußere, mittlere und innere Ohr. Das äußere Ohr besteht aus der sichtbaren knorpeligen Ohrmuschel und dem äußeren Gehörgang; das mittlere Ohr aus der Paukenhöhle nebst dem Trommelfell und den Gehörknöchelchen, das innere Ohr endlich aus dem Labyrinth mit der Schnecke. Das mittlere und innere Ohr befindet sich in der Knochensubstanz des Schläfenbeins in einer dreieckigen, pyramidenartigen Spitze, welche man wegen ihrer Härte das Felsenbein nennt. Einen Vorsprung dieses Knochenstückes kann man hinter dem Ohre deutlich fühlen. Das äußere Ohr dagegen befindet sich mit Ausnahme des Gehörganges außerhalb des Schädels.

Die einzelnen Stücke des äußeren Ohres sind die Ohrmuschel, das Ohrläppchen und der äußere Gehörgang. Die Ohrmuschel und das Ohrläppchen bestehen aus einem Lappen von faseriger, knorpeliger, biegsamer und elastischer Beschaffenheit, welcher größtentheils vollkommen frei und am Rande des Gehörganges angewachsen ist Die Haut, welche die Muschel bedeckt, ist dünn, trocken und sehr angespannt, dabei aber mit kleinen Drüschen versehen, welche eine ölige Substanz absondern, um die Haut glatt und biegsam zu erhalten. Das Ohrläppchen, welches sich nur bei dem Menschen vorfindet, ist der weiche, herabhängende Theil des äußeren Ohres, welchen, da er keinen besonderen, wichti-

gen Zweck zu erfüllen hat, man häufig mit Ohrringen und anderen sogenannten Zierrathen behängt. Wir gedenken hierbei des Aberglaubens, nach welchem Ohrringe dienlich, ja für manche Krankheiten heilsam sein sollen. Dies ist nun in der That nur ein Aberglaube, denn dies unbedeutende Anhängsel — das Ohrläppchen — ist fast ohne Blut und Nerven, nur Knorpel und Haut, mithin ohne den mindesten Einfluß auf den übrigen Körper.

Die Ohrmuschel bildet einen sehr flachen Trichter mit einigen Erhöhungen und Vertiefungen, welche wie Wülste oder kleine Gräben gestaltet sind. Obwohl dieselben bei jedem Menschen etwas anders verlaufen, haben sie doch bei jedem die gleiche Eigenschaft, sich nach demselben Punkte der Ohrmuschel zu wenden und schließlich in den äußeren Gehörgang überzugehen. Diese Vertiefungen, sowie die ganze Ohrmuschel überhaupt, sind bestimmt, den Schall aufzufangen und in den Gehörgang zu leiten. Daraus würde man den Schluß ziehen können, daß ein Mensch mit großen Ohrmuscheln besser höre als ein anderer mit kleineren; wir werden aber bald sehen, daß dies nicht der Fall ist, sondern daß die Feinheit des Gehörs zum Theil von dem Verhältniß der Ohrmuschel zu der Weite des Gehörganges abhängig ist. Bei den Thieren sehen wir, daß sie ihre Ohrmuscheln bewegen und nach der Gegend, woher der Schall kommt, richten können. Auch das menschliche Ohr hat Muskeln zur Bewegung, und die meisten Wilden, deren Gehör in Bezug auf seine Tragweite entwickelter ist, als das unsrige, können eben-

falls ihre Ohren bewegen, wenn auch nicht in dem Maße, wie die Thiere. Bei civilisirten Nationen finden sich dagegen nur vereinzelte Individuen, welche die Ohren bewegen können.

Wenn man also den Krümmungen der Oberfläche des äußeren Ohres folgt, gelangt man an die Oeffnung des äußeren Gehörganges. Diese Röhre oder dieser Canal ist ein Gang, der durch die Vereinigung des knorpeligen Theils der Ohrmuschel mit dem röhrenartigen Theile des Schläfenbeines gebildet wird und in den inneren Theil des Ohres führt. Die Länge des äußeren Gehörganges differirt von 1 bis zu $1\frac{1}{2}''$. Sein Durchmesser, welcher ebenfalls nicht bei allen Menschen der nämliche ist, nimmt gegen die Mitte zu etwas ab, um sich weiterhin wieder zu erweitern. Die Form dieses Ganges ist mehr oval als rund, und seine Richtung, welche bei jungen Leuten fast gerade ist, wird im höheren Alter etwas gewunden. Der untere Theil des Gehörganges ist länger als der obere, etwa wie bei einem schräg durchschnittenen Stabe, so daß das Trommelfell, welches diesen Gang an seinen Enden verschließt, nicht senkrecht steht, sondern sich in einer etwas geneigten Lage befindet. Die bedeckende Haut der Ohrmuschel kleidet auch den Gehörgang aus, bildet aber in demselben, namentlich in der Mitte, nur einen außerordentlich feinen Ueberzug In dieser Haut bemerkt man eine große Anzahl kleiner Oeffnungen, welche mit feinen Härchen umgeben und die Ausgänge kleiner Drüsen sind. Letztere liegen dicht zusammen, sind etwa von der Größe eines Hirsen-

kornes und sondern eine Masse aus, welche Ohrenschmalz oder Ohrenwachs genannt wird. Dieses Ohrenschmalz ist bald blaß, bald dunkelgelb, außerordentlich klebrig und zähe, und dient hauptsächlich dazu, den Gehörgang schlüpfrig zu erhalten und vor dem austrocknenden Einfluß der Luft zu bewahren. Zu große Absonderung dieser Substanz zeigt einen krankhaften Zustand an und beruht gewöhnlich auf einer chronischen Entzündung dieser kleinen Drüsen, worunter natürlich auch die Haut des Gehörganges zu leiden hat, weil in diesem Falle das Ohrenschmalz nicht mehr von normaler, sondern meist fauliger oder scharfer Beschaffenheit ist. Bei zu geringer Erzeugung des Ohrenschmalzes dagegen trocknet die Haut des Gehörganges aus, theilt diese Trockenheit dem Trommelfelle mit und beeinträchtigt so nicht unbedeutend das Gehör; dieser Zustand findet ziemlich häufig in späteren Altersjahren statt und ist wohl die häufigste Ursache von Schwerhörigkeit und endlicher Taubheit. Die Anatomen vergangener Jahrhunderte, welche allen Witz und Scharfsinn darauf verwendeten, Alles auf das Unsinnigste zu erklären, meinten, das Ohrenschmalz sei eine Absonderung des Gehirns, galliger Natur (weil es bitter schmeckt), trotzdem sie den Canal nicht aufzufinden vermochten, durch den es in das Ohr gelangen könnte. Plinius erzählt in seiner Naturgeschichte sogar, das Ohrenschmalz sei ein kostbarer Balsam und habe große Kräfte gegen mancherlei Krankheiten. Nicht selten häuft sich bei unreinlichen Menschen das Ohrenschmalz an, verhärtet sich und verstopft den Gehör-

gang; deßhalb ist es sehr nöthig, von Zeit zu Zeit die Ohren von dem zu vielen Ohrenschmalz zu befreien, und nicht mit Unrecht sagt der Volkswitz von Jemandem, der etwas überhört hat oder überhaupt schlecht hört, er solle sich die Ohren ausputzen.

Der Gehörgang hat nicht allein den Zweck, die empfangenen Töne weiter zu befördern, sondern er soll dieselben verstärken. Seine Oberfläche ist etwa fünfzig Mal kleiner, als die Ohrmuschel, und da dieselben Töne, welche die Ohrmuschel auffängt, in dem engen Gehörgange zusammengepreßt und verdichtet werden, so muß sich daselbst ihre Stärke auch etwa um das Fünfzigfache vermehren. Wir werden später bei der Erklärung des Hörens sehen, daß eine solche Verstärkung nothwendig ist, um dem Gehirn oder den Gehörnerven die Wahrnehmung der Töne zu ermöglichen.

Das Ende des Gehörganges ist durch eine feine, halb durchsichtige Haut, das Trommel- oder Paukenfell genannt, verschlossen. Das Trommelfell ist eine an Blutgefäßen reiche und flechsige Haut, welche an einer kreisförmigen Fuge des knöchernen Theiles des Gehörganges ausgespannt ist und von Außen durch die Haut oder den Ueberzug des Gehörganges, von Innen aber durch die Knochenhaut der Pauke befestigt wird. Außerdem besitzt das Trommelfell einige Muskeln, welche es nach Bedürfniß bald anspannen, bald lockern kann, ähnlich wie es der Tambour mit seiner Trommel macht. Niemals aber wird es so angespannt, daß es eine vollkommen ebene Fläche bildet, wie das Fell einer Pauke, son-

dern es hat eine Ausbiegung nach der Mitte, ungefähr wie ein flaches Uhrglas, und zwar so, daß die hohle Seite dem äußeren Gehörgange, die ausgebogene der Paukenhöhle zugewendet ist.

Das Trommelfell wird durch den Schall in eine zitternde, schwingende Bewegung versetzt, und wir werden bei späterer Betrachtung sehen, daß diese Bewegung sich auf andere Theile des Ohres fortpflanzt, wodurch das Gehör erzeugt wird, d. h. der Schall sich dem Gehörnerv mittheilt.

Das Trommelfell ist sehr gefäßreich und empfindlich, kann sich daher entzünden und sehr schmerzhaft werden, wenn ein Insect oder ein Instrument es berührt.

Wir gelangen nunmehr zu der inneren Einrichtung des Gehörs und zwar zunächst an das mittlere Ohr oder die Pauke. Dieser Theil befindet sich in dem oben erwähnten Felsenbeine des Schläfenknochens, welches dazu dient, dieses feine Organ durch seine Einfassung zu schützen und durch seinen Widerstand darauf berechnet ist, den Stoß der Töne auszuhalten und zu verstärken. Die Pauke schließt sich unmittelbar an den Gehörgang an und wird von diesem durch das Trommelfell geschieden. Sie ist eine Höhle, die mit der äußeren Luft vermittelst einer Oeffnung in der Mundhöhle, der sogenannten Eustachischen Röhre, in Verbindung steht und deßhalb mit Luft gefüllt ist. Die Pauke mit dem Trommelfell darüber stellt in der That eine Pauke oder Trommel im Kleinen dar, da die Paukenhöhle, gerade wie das Innere des gleichnamigen Instru-

ments, einen halbkugelförmigen Raum darstellt. Die Wände dieses Raumes bestehen aus Knochen, welche mit Knochenhaut überzogen sind und unzählige kleine Erhabenheiten, Vertiefungen und Löcher zeigen, von welchen letzteren vorzüglich zwei von Bedeutung sind. Das eine ist die Mündung der oben erwähnten Eustachischen Röhre, es läßt die Luft in die Paukenhöhle dringen, damit das Trommelfell an der Widerstand leistenden Luft in der Paukenhöhle einen Gegenstand finde, welcher seine zu starke Ausdehnung und Erschütterung mäßigt. Deßhalb ist es z. B. beim Abfeuern von Kanonen gut, den Mund zu öffnen, damit der Schall auch durch die Eustachische Röhre dringe und das Gleichgewicht herstelle. Das andere Loch ist die Mündung eines Kanals, welcher in das Innere eines Theiles des Felsenbeins, den zitzenförmigen Fortsatz, eindringt und daselbst eine Anzahl verschieden geformter Zellen mit einander verbindet, deren Zweck wahrscheinlich der ist, das Vibriren oder Zittern des Schalles zu unterstützen.

Die Eustachische Röhre bildet einen Gang von 1½ bis 1¾ Zoll Länge, hat an ihrer Mündung in die Pauke einen etwa 2 Linien betragenden Durchmesser, während ihre Oeffnung in die Mundhöhle blos den Durchmesser eines Gänsekieles zeigt. Sie besteht aus Knochen, Haut, Muskelfasern und ist zum Theil mit der Schleimhaut des Mundes ausgekleidet. Außer dem Zwecke, Luft in die Paukenhöhle zu leiten, muß die Eustachische Röhre auch noch eine andere Function erfüllen und eine Verstopfung derselben erzeugt meistens Taubheit. Solche Ver-

stopfungen entstehen durch Absonderung und Anhäufung, auch wohl durch Verhärtung von den Schleimmassen der sie auskleidenden Schleimhaut.

Außer diesen beiden Oeffnungen müssen wir noch zwei andere erwähnen, welche ihrer Gestalt wegen das ovale und das runde Loch oder Fenster genannt werden. Beide Oeffnungen befinden sich dem Trommelfell gerade gegenüber und sind durch eine angespannte Haut verschlossen. Das ovale Fenster gleicht genau der Grundfläche des Steigbügels (eines der vier Gehörknöchelchen) und wird von demselben vollkommen geschlossen, läßt jedoch dabei eine unbedeutende Bewegung dieses Knöchelchens zu.

Durch die Paukenhöhle läuft eine Kette kleiner Knöchelchen, der sogenannten Gehörknöchelchen, welche sich von dem Trommelfell bis zur Haut des ovalen Fensters erstreckt und sich mit Hülfe eines seitwärts gerichteten Astes gegen die hintere Wand der Paukenhöhle stützt. Dieser Knöchelchen giebt es vier, welche nach ihrer Gestalt die Namen Hammer, Ambos, linsenförmiges Knöchelchen und Steigbügel führen. Ein kleiner, dem Hammer zugehöriger Fortsatz stützt sich gegen das Trommelfell, während die Basis des Steigbügels auf der Haut des ovalen Fensters ruht. Diese Knöchelchen sind durch kleine Gelenkbänder mit einander verbunden und einige kleine Muskeln geben ihnen Bewegung, in Folge welcher sie mehr oder weniger stark auf das Trommelfell und die Haut des ovalen Fensters drücken und somit den Grad der Spannung dieser Häute vermehren oder vermindern. Die Haut des ovalen Fensters ist als ein zweites

Trommelfell anzusehen und die Schwingungen des ursprünglichen oder vorderen Trommelfells werden durch die Gehörknöchelchen auf die Haut des ovalen Fensters übertragen. Es läßt sich diese Vorrichtung am besten mit dem Stimmstock oder der Seele der Streichinstrumente vergleichen, von dessen Stellung der Ton des Instrumentes abhängt.

Indem wir die Bemerkung machen, daß der Bau des Ohres, je weiter wir ihn in das Innere verfolgen, desto complicirter und kunstreicher wird, gehen wir zu dem inneren Ohr über, zu dem künstlichsten Theile dieses wunderbaren Organs.

Das innere Ohr ist ebenfalls von den Knochen des Felsenbeins eingeschlossen. Es besteht aus mehreren, unter sich verbundenen Höhlen: dem Vorhofe, den Bogengängen und der Schnecke; wegen des äußerst verwickelten Baues dieser Gänge, Höhlen und Räume nennt man sie zusammengenommen das Labyrinth. Der Vorhof ist der mittlere Theil; derselbe steht durch das ovale Fenster mit der Paukenhöhle in Verbindung. Die Bogengänge sind halbkreisrunde Kanäle, welche sich über der oberen und hinteren Fläche des Vorhofes erheben; es sind ihrer drei, welche die Form abgerundeter und an dem einen Ende zu einer hohlen Kugel angeschwellter Röhren haben. Die Schnecke ist ein ganz eigenthümliches, spiralförmig wie ein Schneckenhaus, von dem es den Namen hat, gewundenes Organ; ihre Höhle wird durch eine halb häutige, halb knöcherne Längenscheidewand, das Spiralblatt, in zwei Theile getheilt; sie steht mit dem Inneren des Vor-

hofes in Verbindung und ist von der Paukenhöhle blos durch die Haut des runden Fensters geschieden. Die Paukenhöhle ist mit Luft gefüllt, das innere Ohr enthält eine wässerige Feuchtigkeit und die Haut, welche die Vorkammer und die Bogengänge auskleidet, legt sich nicht an den knöchernen Wänden dieser Höhlen an, sondern ist gleichsam darin aufgehängt.

Die Feuchtigkeit, welche das innere Ohr erfüllt, ist von größter Wichtigkeit für das Gehör. Flüssigkeiten verstärken bekanntlich die Töne, wovon man sich überzeugen kann, wenn man beim Baden untertaucht und irgend einen Ton von sich giebt. Denselben Zweck, die Töne zu verstärken, erfüllt nun auch die Flüssigkeit des inneren Ohrs, und ihr verdanken wir es, daß wir an und für sich schwache Töne auf eine große Entfernung vernehmen. Zerreißt die Haut des ovalen Fensters, so fließt diese Flüssigkeit aus und man wird taub.

Das achte Gehirnnervenpaar dringt in das Felsenbein durch einen knöchernen Canal, welcher der innere Gehörgang genannt wird, und endigt im Innern der häutigen Säcke des Vorhofes der Bogengänge, sowie der Schnecke. Jene Säcke sind mit einer andern, etwas dickeren Flüssigkeit angefüllt. In dieser Flüssigkeit verlieren sich die Nerven, von welchen die Sensibilität des Gehörorgans abhängt, und die deshalb Gehörnerven genannt werden.

Die Bestimmung des Gehörorgans ist die, uns die Wahrnehmung des Schalles zu vermitteln. Der Schall entsteht, wenn ein Körper in eine zitternde, oder schwingende Bewegung geräth und die umge-

bende Luft in eine ähnliche Bewegung versetzt. Werfen wir einen Stein in ein stillstehendes Wasser, so entstehen kleine, kreisförmige Wellen darin, welche immer größere, aber auch immer schwächere Ringe bilden, bis sie sich endlich verlieren. In ähnlicher Weise wird die Luft, wenn sie durch einen tönenden Körper in Bewegung gesetzt wird, in kleinen, kreisförmigen Wellen bewegt. Erreicht nun eine solche Luftwelle unser Ohr, so versetzt sie das Trommelfell, die Luft in der Paukenhöhle und die Flüssigkeit des inneren Ohres in dieselbe Schwingung, in der sie sich selbst befindet, und wird so dem Gehörnerv bemerkbar, der sie dann dem Bewußtsein zuführt. Den ganzen, von uns beschriebenen Vorgang, nennen wir dann **H ö r e n**.

Um diesen Vorgang indeß unsern Lesern anschaulicher zu machen, müssen wir nochmals auf das Wesen des Schalles zurückkommen. Derselbe entsteht, wie wir gesehen haben, in Folge einer an tönenden Körpern vor sich gehenden, schwingenden Bewegung. Will man sich hiervon überzeugen, so streue man feinen Sand auf eine Glasscheibe, auf den Resonanzboden einer Violine oder den eines Pianos, und bringe an dieser Scheibe oder an diesen Instrumenten irgend einen Ton hervor: alsbald wird man die Sandkörner bewegt und in die Luft geschleudert sehen und zwar mit um so größerer Kraft, je stärker der Ton ist. Dies geschieht aber weder willkürlich, noch unregelmäßig, sondern jeder Ton bewegt den Sand auf eine bestimmte Weise, und zwar so, daß derselbe Ton immer wieder dieselbe Figur, welche man des

halb Ton- oder Klangfigur genannt hat, in dem Sande auf der Scheibe hervorbringt.

Die Schwingungen eines tönenden Körpers theilen sich der mit seiner Oberfläche in Berührung stehenden Luft ebenso mit, wie sie sich bei dem eben beschriebenen Versuche dem Sande mittheilten; die Töne pflanzen sich auf diese Weise fernhin fort. Damit wir sie nun auch hören können, müssen die Schwingungsbewegungen bis zum inneren Ohre gelangen, und es muß unter ihrem Einflusse die Flüssigkeit, welche den Gehörnerv unmittelbar umgiebt, selbst auch in eine schwingende Bewegung versetzt werden. Um eine nähere Kenntniß von dem Mechanismus des Gehörapparates zu erhalten, muß man also den Gang der Schwingungsbewegungen durch die verschiedenen Theile des Gehörapparates, welche zwischen der äußeren Luft und den Gehörnerven liegen, hindurch verfolgen.

Zuerst treffen die Schallwellen der Luft die Ohrmuschel. Diese dient zum Auffangen der Schallwellen und zur Verstärkung des Schalles, welcher zunächst in den äußeren Gehörgang gelangt.

Die in der Ohrmuschel oder in den benachbarten Theilen des Kopfes durch die Schallwellen verursachten Schwingungen theilen sich den Wänden des äußeren Gehörganges mit und werden daselbst durch die Zusammendrängung in einen engeren Raum verdichtet und verstärkt. Hauptsächlich durch Vermittlung der in diesem Canale enthaltenen Luft dringt der Schall in das Innere des Ohres ein.

Auch das Trommelfell dient dazu, die Fortpflan-

zung der Schallwellen zum Gehörnerv zu vermitteln, und zwar geschieht dies auf folgende Weise: Spannt man auf einen Rahmen ein Blatt Papier und bestreut dessen Oberfläche mit Sand, so sieht man letzteren in lebhafter Bewegung zur Bildung verschiedener Linien sich ansammeln, sobald man sich ihm mit einem tönenden Körper nähert. Macht man diesen Versuch an einem dünnen Holzbrettchen oder an einem Stück Pappe, so wird man keine ähnliche Bewegung sehen, außer wenn der hierzu verwendete Ton ein außerordentlich starker ist. Paßt man aber dieser Pappe oder diesem Holze eine dem Trommelfell ähnliche häutige Scheibe an, so ist es leicht, sie unter dem Einflusse desselben Tones schwingen zu sehen, der vorher keine merkliche Wirkung auf sie hervorgebracht hatte.

Man kann sich also vorstellen, daß das Trommelfell ohne Schwierigkeit in Schwingung geräth, und daß es ähnliche Bewegungen in den übrigen Theilen des Gehörapparates erleichtern muß.

Vom Trommelfell pflanzen sich die Schwingungen auf die Gehörknöchelchen, auf die Wände der Paukenhöhle und besonders auf die Luft fort, mit welcher diese Höhle angefüllt ist; sie gelangen auf diese Weise zur hintern Wand der Paukenhöhle, wo sich, wie wir wissen, über der, in das innere Ohr führenden Oeffnung Häute beinahe ebenso ausspannen, wie das Trommelfell zwischen dem Gehörgange und der Paukenhöhle. Diese Häute müssen nun auf die gleiche Weise wie das Trommelfell functioniren, d. h. sie müssen ohne Schwierigkeit in Schwingung

gerathen, um die Schallbewegung auf die benachbarten Theile fortpflanzen zu können. Die hintere, dem inneren Ohre zugewendete Seite dieser häutigen Scheidewände wird von der wässerigen Flüssigkeit, welche das innere Ohr ausfüllt, bespült; in dieser Flüssigkeit ist die innere Bekleidung des Labyrinths in Gestalt von häutigen Säcken aufgehängt, welche mit einer anderen Flüssigkeit angefüllt sind, von welcher die Endfäden des Gehörnervs bespült werden. Die Schwingungen dieser Häute müssen sich also zunächst der Flüssigkeit und sodann den häutigen Säcken des Labyrinths mittheilen, um endlich zum Nerv zu gelangen, auf den sie so einwirken, daß daraus die Empfindung des Schalles hervorgeht.

Aus dem bisher Gesagten ergiebt sich, daß die in der Paukenhöhle enthaltene Luft eine sehr wichtige Rolle in dem Mechanismus des Gehörs spielt Wenn diese Höhle nun nicht (durch die Eustachische Röhre) mit der Außenwelt in Verbindung stände, so würde die in ihr befindliche Luft bald aufgebraucht und verschwunden sein, die Schwingungen des Trommelfelles würden sich zum inneren Ohre nur durch die knöchernen Wände der Paukenhöhle fortpflanzen und nur mit großer Schwierigkeit dorthin gelangen. Dies läßt uns die Bestimmung der Eustachischen Röhre erkennen und erklärt uns, wie die Verstopfung dieses Canals eine Ursache der Taubheit werden kann.

Das Trommelfell, obgleich sehr nützlich für die Fortpflanzung der Töne ist nicht unumgänglich nothwendig für das Gehör; denn wenn diese Haut zerrissen ist, so theilen sich die Schwingungen der in

dem Gehörgange enthaltenen Luft geradewegs und unmittelbar der Luft in der Paukenhöhle mit und gelangen ebenfalls zu den Häuten des ovalen und des runden Fensters. Geht aber die Zerstörung des Trommelfelles so vor sich, daß der Steigbügel gleichzeitig dabei die Haut des ovalen Fensters verletzt, dann strömt die Flüssigkeit des inneren Ohres durch diese Oeffnung, und Taubheit ist die nothwendige Folge.

Wir haben gesehen, daß die kleine Knochenkette, welche durch die Paukenhöhle läuft, sich einerseits an das Trommelfell und andererseits an die Haut des ovalen Fensters stützend, gewisse Bewegungen machen kann, wodurch der Druck auf diese Häute vermehrt oder vermindert wird. Das Zweckmäßige dieser Einrichtung ist leicht einzusehen. Wir kehren nochmals zu dem oben erwähnten Versuch zurück, um unsere Leser zu überzeugen, daß man, ohne irgend eine Veränderung in Bezug auf die Stärke des Tones, die Kraft, mit welcher der Sand auf einer aufgespannten Haut in die Luft geschleudert wird, nach Belieben vermehren oder vermindern kann, je nachdem man die Spannung der Haut vermehrt oder vermindert. Im letzteren Falle wird die Haut unter dem Einflusse eines gleich starken Tones weit mehr Schwingungen machen, als wenn man sie noch mehr anspannen würde. Daraus läßt sich aber auch schließen, daß der mehr oder weniger starke Druck des Hammers auf das Trommelfell und des Steigbügels auf die Haut des ovalen Fensters diese Häute verhindert, bei einem sehr intensiven Tone allzustark zu schwingen, ohne sie

darum der Fähigkeit zu berauben, Schwingungen zu machen, wenn sie ein schwacher Ton trifft. Der Druck auf die Haut des ovalen Fensters theilt sich auch der Haut des runden Fensters vermittelst der das innere Ohr ausfüllenden Flüssigkeit mit; es geht daraus hervor, daß unter gewöhnlichen Umständen die Gehörknöchelchen, indem sie sich gegen die beiden Häute stützen, die zum Gehörnerven gelangenden Tonschwingungen verhindern, so stark zu werden, daß dadurch dieses feine Organ Schaden leiden kann.

Der Verlust des Hammers, des Amboses und des linsenförmigen Knöchelchens schwächt das Gehör, hebt es aber nicht gänzlich auf; hingegen hat der Verlust des Steigbügels Taubheit zur Folge, denn da dieses Knöchelchen an der Haut des ovalen Fensters befestigt ist, so bewirkt sein Losreißen das Zerreißen der Scheidewand, die Flüssigkeit des inneren Ohres entströmt, und der Gehörnerv kann seine Functionen nicht mehr ausüben.

Was nun die weiteren Vorgänge im innern Ohre betrifft, so wissen wir aus Erfahrung, daß Flüssigkeiten den Schall verstärkt fortleiten, und daß dies also auch hinsichtlich der wässerigen Flüssigkeit des Labyrinthes der Fall sein muß. Wie aber der Gehörnerv diese Schwingungen aufnimmt, und sie dem Bewußtsein als Töne darstellt, wird uns wohl immer ein unerforschliches Räthsel bleiben; die Vorgänge im inneren Ohre entziehen sich sowohl im gesunden, wie im kranken Zustande gänzlich unserer Beobachtung, und bei Beurtheilung abnormer Zustände oder

Krankheiten des Gehörs, sind wir nur auf das äußere und mittlere Ohr beschränkt.

Da das Ohr zum Hören bestimmt ist, so äußern sich seine Krankheiten hauptsächlich durch Störungen oder gänzliches Wegfallen des Gehörs. Was die Natur dieser Krankheiten anlangt, so haben wir daran zu erinnern, daß das Ohr nur aus Knochen und einigen Häuten besteht, daher also die Krankheiten auch der Beschaffenheit dieser Bestandtheile angemessen sein müssen. Die Ohrmuschel können wir dabei füglich ganz übergehen, da, wie wir gesehen haben, selbst die Zerstörung derselben das Gehör nur äußerst wenig beeinträchtigen kann.

Der äußere Gehörgang dagegen ist öfter, als man glaubt, die Ursache von Schwerhörigkeit. Seine häutige Bekleidung ist, wie erwähnt, von zahlreichen Drüsen besetzt, welche das Ohrenschmalz absondern, um den Gang immer fettig und geschmeidig zu erhalten. Sehr oft, namentlich im späteren Lebensalter, tritt aber der Fall ein, daß diese Drüschen sich verstopfen, oder daß ihre Oeffnungen verwachsen, so daß Absonderungen nicht mehr stattfinden können. Dadurch wird die Haut des Gehörganges trocken, verliert ihre Elasticität und wird unempfindlich für die Schwingungen der Schallwellen. Da nun aber die häutige Bekleidung des äußeren Gehörganges auch das Trommelfell mit einem feinen Ueberzuge versieht, so erstreckt sich die Trockenheit auch auf diesen und wird die Ursache, daß auch das Trommelfell die Schwingungen des Schalles nur spärlich und schwach wiedergiebt, so daß nur noch die stärkeren

Töne zur Empfindung gebracht werden. Diesen Zustand nennt man dann Schwerhörigkeit. Die Schwerhörigkeit kann aber auch durch die zu reichliche Absonderung und Anhäufung von Ohrenschmalz entstehen, und, da dies sehr häufig vorkommt, so muß ein Schwerhöriger vor allen Dingen, ehe er etwas anderes thut, sein Ohr in dieser Beziehung untersuchen, was er am leichtesten mit einem sogenannten Ohrenlöffel oder in Ermangelung dessen, eben so gut mit einer Haarnadel bewirken kann. Eingedrungene, fremde Körper können dieselbe Wirkung hervorbringen, wenn sie so groß sind, daß sie den ganzen Raum des Gehörganges verstopfen Ihre Entfernung überläßt man indeß am besten der Hand eines Arztes — Auch Entzündungen im Innern des Gehörganges können Trockenheit hervorrufen oder den Canal so anschwellen lassen, daß nur wenig oder wohl gar keine Luft hindurch zu dringen vermag. Solche Entzündungen entstehen durch Erkältungen, Verletzungen, Stiche eingedrungener Insekten oder anderer fremder Körper ꝛc. und sind zu erkennen an der Hitze und dem heftigen Schmerz, welchen sie verursachen. Sie sind immer bedenklich, weil eine eintretende Eiterung von sehr schlimmen Folgen für das Ohr sein kann, weshalb ihre Beseitigung immer einem sehr erfahrenen Arzte anheim gegeben werden muß.

Wir haben bereits gesehen, daß eine Verletzung oder auch vollständige Zerstörung des Trommelfelles nicht durchaus Taubheit im Gefolge haben muß; es giebt Leute genug ohne Trommelfell, welche dessen-

ungeachtet ganz leidlich hören. Da diese Haut im Besitz von Blutgefäßen und Nerven ist, kann sie sich auch entzünden, so daß ihre Functionen zum größten Theile aufhören, die Erschütterungen des Schalles aber große Schmerzen verursachen und die Töne viel stärker erscheinen lassen. Auch die Existenz der drei Gehörknöchelchen, Hammer, Ambos und linsenförmiges Knöchelchen, ist, wie gleichfalls erwähnt, nicht durchaus zur Fähigkeit des Hörens nothwendig, während der Verlust des Steigbügels rettungslos Taubheit nach sich zieht. Der Verlust der Gehörknöchelchen ist in der Regel eine Folge von Vereiterungen ihrer Muskeln oder Gelenkbänder und von Knochenfraß, möglicher Weise auch von Verletzungen oder durch außergewöhnlich starke Töne. Die Muskeln der Gehörknöchelchen endlich können sich verkürzen oder erschlaffen, oder sie werden durch rheumatische Zustände und Lähmungen nervöser Natur in ihrer Thätigkeit gehemmt und somit Ursache von Schwerhörigkeit.

Es bleibt uns nun blos noch die Betrachtung der Eustachischen Röhre übrig, welche die Verbindung zwischen Mund und Paukenhöhle unterhält. Diese Röhre kann sich verstopfen, was starke Schwerhörigkeit bis zur Taubheit verursacht. Ihre Verstopfung kann entweder durch Schleimmassen geschehen, welche sich in ihrem Innern ansammeln und festlegen, oder es kann auch bei Entzündungen des Rachens durch Auflockerung der Schleimhaut die Oeffnung der Eustachischen Röhre verschlossen werden; ein Zustand, welcher jedoch nur vorübergehend ist.

Das innere Ohr ist uns gänzlich unzugänglich, und wir können nur noch vom Gehörnerv selbst sagen, daß er, wie alle anderen Nerven, gewissen Krankheiten unterworfen ist, welche sich bald durch Empfindlichkeit gegen etwas laute Töne, bald durch Gehörstäuschungen, Summen, Brummen, Klingen, Knacken und dergl., bald durch Schwerhörigkeit und Taubheit kennzeichnen.

Wir kommen nun zur Behandlung dieser Krankheiten. — Bei Taubheit müssen wir vor allen Dingen fragen, woher sie stammt. Rührt sie vom Verlust des Steigbügels, mithin auch vom Verlust der wässerigen Feuchtigkeit her, so ist nicht zu helfen, denn es läßt sich kein neuer Steigbügel einsetzen, auch die Feuchtigkeit nicht einspritzen oder das ovale Fenster verschließen. Jeder Laie wird einsehen, daß keine Operation und kein inneres oder äußeres Mittel hier helfen kann. Rührt die Taubheit von Erkrankung des Gehörnervs her, und hat sie schon längere Zeit bestanden, so ist die Heilkunst ebenfalls ohnmächtig, denn dem hinter elfenbeinharten Knochen verschanzten Gehörnerv ist nicht beizukommen und daher jedes Experiment gewöhnlich vergeblich. Ist eine Verstopfung der Eustachischen Röhre an der Taubheit schuld, so gelingt es mitunter einem geschickten und glücklichen Arzte, durch erweichende Einspritzungen von der Mundhöhle aus den verstopfenden Schleim zu lösen. Man fühlt es übrigens ziemlich deutlich, ob die Eustachische Röhre geschlossen ist, jedoch läßt sich dieses Gefühl, welches sich zwischen dem Hintergrunde des Ohres und dem Schlunde wahrnehmbar

macht, nicht näher beschreiben. Wenn endlich eine feste und vollständige Verstopfung des äußeren Gehörganges Taubheit verursacht, so ist dies der einzige Fall, wo man sicher auf Heilung rechnen kann, aber weder durch Ohrentropfen, noch durch innere Medicamente, sondern nur durch eine kleine Operation.

Nicht viel besser sind wir mit der Schwerhörigkeit daran. Ein zersprungenes, durchbohrtes, verschwundenes Trommelfell kann kein Ohrenarzt ergänzen oder neu anwachsen lassen; der Kranke muß hier Beruhigung fassen, und dasselbe ist auch der Fall bei dem Verlust der Gehörknöchelchen. Es bleiben uns nun noch übrig: Trockenheit des Trommelfells, einige rheumatische, nervöse oder entzündliche Zustände desselben, sowie der Muskeln der Gehörknöchelchen. Auf diese allerdings außerordentlich häufigen Fälle beschränkt sich das ganze Gebiet, auf welchem der Ohrenarzt mit Glück operiren kann. Freilich kommen noch andere krankhafte Erscheinungen an dem Gehörorgan vor. wo ebenfalls zu helfen ist, z. B. der sogenannte Ohrenzwang und die Ohrenflüsse bei scrophulösen Personen. Da wir aber nur über Taubheit und Schwerhörigkeit sprechen wollen, so können wir die Ohrenflüsse hier gänzlich übergehen, um so mehr, da ihre Ursache nicht im Ohre selbst, sondern in einem krankhaften Zustande des ganzen Organismus zu suchen ist. Der Ohrenzwang ist in der Regel nur ein Symptom oder eine Krankheit entzündlicher, nervöser oder rheumatischer Natur und kann nicht als ein besonderes Leiden betrachtet werden.

Bei der Taubheit fragt es sich, ob dieselbe durch

vollständige Verstopfung des Gehörganges, durch nervöse oder rheumatische Affection verursacht ist, sodann, ob sie schon von längerer Dauer ist, und endlich, ob eine Verstopfung der Eustachischen Röhre sie veranlaßt hat. Außer der Trockenheit des Gehörganges sind die nämlichen Momente auch die Ursache derjenigen Schwerhörigkeit, welche gehoben werden kann

Ist bei einem Tauben Verstopfung des Gehörganges oder der Eustachischen Röhre die Ursache der Taubheit, so müssen diese mechanischen Hindernisse auch auf mechanische Weise entfernt werden. Eine Verstopfung der Eustachischen Röhre kann der Kranke leicht und sicher erkennen, wenn er eine Taschenuhr in den Mund nimmt und ihr Ticken nicht hört, vorausgesetzt, daß nicht eine Erkrankung oder Lähmung des Gehörnerven vorhanden oder die wässerige Flüssigkeit des inneren Ohres verloren gegangen ist. Die Entfernung solcher mechanischer Hindernisse überläßt man jedoch am besten der kunstgeübten Hand eines Arztes.

Haben aber zurückgetretene Hautausschläge, Nervenleiden, Blutkrankheiten, Rheumatismus oder Erkältungen (sogenannte Verschläge) Taubheit herbeigeführt und hat dieselbe noch nicht zu lange Zeit gewährt, so ist, nach unserer Ueberzeugung, Hülfe möglich.

Sind Hautausschläge plötzlich von der Haut verschwunden und zeigt sich in Folge dessen Taubheit, so müssen die Ausschläge, wenn irgend möglich, wieder hervorgerufen werden. Dieses Kunststück darf freilich

der Laie nicht selber versuchen wollen, sondern er muß sich zu diesem Behufe an einen sehr geschickten Arzt wenden. Gelingt das Unternehmen, so wird auch das Gehör wieder hergestellt. Ganz dasselbe ist es, wenn Blutkrankheiten, Schlagflüsse, Gehirncongestionen u. dgl. den Kranken des Gehörs beraubten. Da hilft kein Quacksalbern, vielmehr kann nur das schnelle Einschreiten eines rationellen und denkenden Arztes etwas nützen. Auch weggebliebene Fußschweiße werden ebenfalls nicht selten der Grund zur Taubheit und dürfen nicht durch eigene Hülfe wieder erzeugt werden, denn das ist ein Unternehmen, welches sehr tüchtigen Aerzten nicht immer gelingt.

Taubheit durch Erkältungen endlich, besonders bei schwitzendem Kopfe und kalter, schneidender Zugluft, sowie als Folge von Leiden der Gehörnerven selbst, kann, wenn sie erst kurze Zeit besteht, häufig noch leicht und sicher beseitigt werden. Einem Verschlage oder einer Erkältung durch das Blut vermittelst innerer Medicamente beizukommen, ist aber fast unmöglich oder wenigstens sehr problematisch, weil die Blutgefäße des Ohres äußerst fein und die Substanz, in welche sie eingebettet sind, aus Knochen oder festen Häuten besteht; es bleibt also nichts Anderes übrig, als auf die Nerven selbst einzuwirken. Dies kann auf zweierlei Weise geschehen: entweder durch Medicamente, welche auf die Verdauung oder das Blut wirken, womit man aber in der Regel nicht viel ausrichtet; oder durch Einwirkung von Außen. Dazu können wieder drei Wege eingeschlagen werden. Er-

stens, Ableitung durch spanische Fliege oder andere blasenziehende Mittel. Die Wirkung dieser Mittel ist aber von so kurzer Dauer und trifft nur das Empfindungsvermögen der Nerven, wird also nur sehr geringe Dienste, und bei Leiden des Gehörnerven fast gar keine leisten. Zweitens, Einreibungen mit flüchtigen und erregenden Mitteln; diese sind beim Ohre jedoch nicht anwendbar, da ihr Einfluß in dieser Gegend so unbedeutend ist, daß man besser thut, keinen Cent für sie auszugeben. Das dritte Mittel endlich ist das wirksamste und beste.

Eine der beiden häufigsten Ursachen der Schwerhörigkeit, die Trockenheit des äußeren Gehörganges und des Trommelfelles, welche, wie wir gesehen haben, daher rührt, daß die Drüsen des Gehörganges aus irgend einer Ursache keine Feuchtigkeit mehr absondern, muß auf andere Weise beseitigt werden. Da die Natur verlangt, daß der Gehörgang und das Trommelfell schlüpfrig und fettig seien, so ist es nothwendig, daß man, wenn die Natur diese Bedingung zum Guthören nicht erfüllen kann, selbst dafür sorgt und trockenen Ohren das nöthige Fett giebt. Dazu kann man aber freilich nicht jede fette Substanz gebrauchen, weil die meisten Fette und Oele Eigenschaften besitzen, welche sie dazu untauglich machen. Jedes unzubereitete Oel wäre bei trockenen Ohren sehr übel angebracht und würde mehr Unheil anrichten als Nutzen stiften, denn es würde zur Trockenheit des Ohres eher beitragen, als sie vermindern. Ein Oel, um trockene Ohren zu fetten, muß nicht blos höchst sorgsam ausgesucht, sondern auch

sachgemäß gereinigt und zubereitet werden. Man muß aber demselben außerdem noch solche anregende und belebende Stoffe beimischen, welche die Nervenkraft in Thätigkeit setzen und zugleich das Blutleben des Ohres erhöhen. Ein solches Oel wird dann jederzeit äußerst wohlthätig auf die Gehörorgane einwirken und die höchst unangenehmen und störenden Folgen der Schwerhörigkeit bald beseitigen. Zu diesem Zwecke ist das Japan-Oel vor allen anderen Mitteln unzweifelhaft das beste. Die sorgfältigste Auswahl und chemische Bereitung des Oeles machen es zur vollständigen Aufnahme in das Ohr darum geeignet, weil alle festtrocknenden Rückstände entfernt und die übrigen heilkundig beigemischten Substanzen so feiner, flüchtiger und belebender Art sind, daß sie die mechanische Wirkung des Oeles durch Anregen der Nerven erhöhen und sie kräftig unterstützen.

Zum Schluß machen wir noch einmal darauf aufmerksam, daß es im Bau und der ganzen Beschaffenheit des Ohres und des Gehörapparates überhaupt begründet ist, daß menschliche Kunst bei Ohrenkrankheiten nicht immer etwas auszurichten vermag Jeder, der unsere Abhandlung mit Aufmerksamkeit gelesen, wird sich überzeugt haben, daß ein so feines, kunstvoll construirtes und versteckt liegendes, nur aus Knochen und Häuten bestehendes Gebäude, in dessen Innern sich unnahbare Nerven und Flüssigkeiten befinden, dem Arzte und den Medicamenten nur wenige Gelegenheit zu hülfreichem Eingreifen bietet. Wir wiederholen dagegen auch, daß für Taube und

Schwerhörende das Japan-Oel bis jetzt als das einzige und beste Mittel erkannt wurde und deshalb ausschließlich zu empfehlen ist. Es leistet auf diesem Gebiete das, was auf demselben bei dem gegenwärtigen Stande der Ohrenheilkunde erzielt werden kann; wer andere Mittel empfiehlt, leistet dem Kranken keine Dienste, denn wenn sie nicht schaden, so helfen sie ganz bestimmt auch nichts, und in diesem Falle ist mindestens das Geld hinausgeworfen.

Zur Nachricht!

Tausende von dankbaren Menschen in allen Welttheilen, welche durch das vom Herrn Missionär Thiemanns endeckte Japan Oel von Taub- und Harthörigkeit geheilt wurden, nachdem alle anderen Mittel fehlschlugen, werden diesen uneigennützigen und humanen Wohlthäter der Menschheit niemals vergessen. Leider konnte er, der so vielen Unglücklichen eines der herrlichsten Geschenke des Schöpfers wiedergegeben, sich nicht mehr an dem fröhlichen Gesang der geflügelten Sänger des Waldes erfreuen, er sah die Natur, die er so sehr liebte, nicht mehr im diesjährigen Frühlingsschmuck; am 20. Januar d. J. schloß er seine müden Augen für immer in seiner alten Heimath im deutschen Vaterlande. Möge er sanft ruhen von der langen und harten Arbeit, die er im Dienste der Menschheit in fast allen Welttheilen mit Eifer und Menschenliebe vollzog. Mit uns segnen Tausende sein Andenken. "Requiescat in pace!"

Schon seit fünf Jahren übertrug uns Herr Thiemanns die alleinige Niederlage seines entdeckten Japan-Oels für diesen Continent. Während dieser Zeit sind Tausende geheilt worden, von denen viele schon alle Hoffnung aufgegeben hatten.

Wir fügen, soweit es der Raum erlaubt, wenigstens einige anerkennende Briefe hier bei, denn alle abzudrucken würde den Raum vieler Bogen nöthig machen.

Im Interesse aller Gehörleidenden sprechen wir

schließlich noch den Wunsch aus, daß Alle, denen das Japan-Oel Hülfe geleistet hat, es als ihre Pflicht erachten mögen, da, wo sich Gelegenheit bietet, andere Leidende auf dasselbe hinzuweisen. Wenn die Krankheiten der Gehörorgane auch nicht immer von bedeutenden Schmerzen begleitet sind, so gehören sie doch zu denjenigen Leiden, welche in anderer, aber um so schwererer Art empfunden werden, weil sie einen der wichtigsten menschlichen Sinne entweder schwächen oder gänzlich zerstören. Taubheit und Schwerhörigkeit verkümmern dem Menschen nicht blos alle Genüsse, welche durch das Ohr vermittelt werden, sondern hemmen ihn auch häufig in seinem Gewerbe und verurtheilen ihn oft zu einem unthätigen Leben. Und gerade gegen diese Uebel hat die Heilkunde bis jetzt nur sehr wenig vermocht; sie hat zwar vieles versucht, aber nur Unbedeutendes geleistet und gerade dadurch der Charlatanerie und Schwindelei ein Feld offen gelassen. Auf solche Weise sind zahlreiche, nutzlose oder direct schädliche Medicamente in Form von Pillen, Flüssigkeiten u. s. w. in das Publicum gekommen, mit denen der Leidende um sein Geld und nicht selten auch um jede Hoffnung auf Heilung gebracht worden ist.

Diesen Prellereien hofften wir mit dem bewährten und tausendfältig anerkannten

Japan-Oel

(Oleum Lonicerae Brachypodae)

ein Ende zu machen und sehen, daß unsere Erwartung sich auch immer mehr erfüllt, denn Einer

empfiehlt es dem Anderen wegen seiner guten Eigenschaften.

Wer es benutzen will, achte jedoch ganz genau darauf, daß das echte, vom Missionar Thiemanns in Japan entdeckte Japan-Oel (Ol. Lon. Brach.) einzig und allein durch die Herren

Ahlemann & Co.,
(German Medical Institute)
521 Pine-Straße, St. Louis, Mo., zu beziehen ist.

Da die ruchlose Hand des Fälschers sich auch dieses für die leidende Menschheit so wichtigen Heilmittels bemächtigt hat, so warnen wir nochmals vor gefälschten Quacksalber-Mitteln.

Gebrauchs-Anweisungen.

Spritze die Ohren Morgens und Abends mit einer oder zwei Spritzen voll lauwarmen Majoran-Blätter-Thees aus. Eine halbe Stunde nach der Einspritzung tröpfle 4 bis 5 Tropfen Gehör-Oel in jedes Ohr und halte den Kopf einige Minuten seitwärts, damit dasselbe gut eindringt.

Bereite den Thee aus einem Eßlöffel voll Majoran-Blättern und einer Tasse Wassers.

Nachstehend lassen wir den letzten Brief, den wir vom seligen Herrn Thiemanns empfingen, folgen:

Sehr geschätzte Freunde!

Mit Freuden und besonderer Genugthuung ersehe ich, daß mein Gehörmittel so viel Gutes schafft und so manchen von meinen früheren Leidensgenossen

geholfen hat. Als ich bei meinem Aufenthalt in Japan das herrliche Oel anwandte, glaubte ich nicht, daß es mir und so vielen Tausenden helfen würde. Wie herrlich und schön hat sich das Heilmittel bewährt! Möge es noch recht Viele glücklich machen! Es ist recht Schade, daß es nicht billiger als für sechs Dollars die Unze zu verkaufen ist, denn der Preis ist für arme Leute sehr hoch. Doch wenn man bedenkt, daß zwölf Pfund Lonicera-Blüthen nur eine Unze Oel enthalten, so kann man sich über den Preis nicht wundern. Halten Sie es nur so rein, wie Sie seit Jahren gethan haben, so werden die Leute schon zufrieden sein. Machen Sie keine Agenturen im Lande auf, sondern halten Sie das Oel immer in Ihren eigenen Händen, damit es nicht verfälscht wird, dann bin ich zufrieden; denn ich weiß daß das Heilmittel in Ihren Händen gut aufgehoben ist.

Ich hätte Ihnen noch mehr mitzutheilen, doch man wird alt und schwach, und das Schreiben geht nicht mehr so gut als vor fünf Jahren; deßhalb schließe ich meinen Brief mit den herzlichsten Grüßen an Sie und alle Freunde und guten Menschen.

In treuer Gesinnung verbleibe ich Ihr

H. Thiemanns, Missionär.

Halle, den 15. December 1874.

Nachfolgende notariell beglaubigte Schreiben sind der Firma Ahlemann & Co. in St. Louis, Mo. zugegangen. Jedem, der sich von der Echtheit derselben zu überzeugen wünscht, steht es frei, bei den betreffenden Personen Erkundigungen einzuziehen.

Brownsville, Nebr.

Werther Herr!

Bitte senden Sie mir noch eine Unze von Ihrem Oleum Lonicerae Brachypodae. Die Wirkung desselben auf das Gehör meiner Frau war wunderbar. Das rechte Ohr ist beinahe völlig geheilt und ihr Gehörsvermögen hat sich bedeutend gebessert. Ich habe jetzt große Hoffnung, daß ihre Taubheit gänzlich gehoben werden wird. Das Oel hat ihr in kurzer Zeit bessere Dienste geleistet, als anderweitige ärztliche Kunst in zwei Jahren vermocht hat. Bitte senden Sie mir frisches und kräftiges Oel, da die Taubheit meiner Frau nun bereits 25 Jahre gedauert hat.

Louis Waldter.

Mishawaka, Ind.

Mein Herr!

Einliegend sende ich Ihnen eine Anweisung für den Betrag von zwei Flaschen Oleum Lonicerae

Brachypodae. Ich muß bekennen, daß ich Anfangs wenig Vertrauen zu dem Oel hatte, da Amerika mit schwindelhaften Patent-Medicinen überschwemmt ist, jetzt aber bin ich von den heilsamen Wirkungen dieses japanischen Oeles überzeugt und kann mit gutem Gewissen allen denen, welche an Taubheit leiden empfehlen, sich ohne Bedenken dieses Oeles zu bedienen.

Es mögen allerdings Fälle vorkommen, in welchen das Oel nicht die gewünschte Wirkung hat, doch trägt hier meistens eine unrichtige Anwendung die Schuld. Nach achttägigem Gebrauche bei meinem Sohne war schon eine merkliche Aenderung im Gehör wahrzunehmen. Ich selbst konnte seit meiner frühesten Jugend mit dem einen Ohre nicht gut hören, was sich zuweilen bis zu völliger Taubheit steigerte, nachdem ich aber Ihr Oel sechs Wochen lang gebraucht hatte, konnte ich das Ticken meiner Uhr auf sechs Schritte Entfernung hören.

Hochachtungsvoll,

August Volkenrath, Lehrer.

Ottawa, Ills.

Werther Herr!

Ich habe die Flasche Japanischen Oels gebraucht und kann aufrichtig sagen, daß es eine gute Wirkung auf das Gehör meines Kindes gehabt hat. Bitte, senden Sie mir durch Expreß noch eine Unze Ihres Oleum Lonic. Brachyp.

Hochachtungsvoll, Friedrich Hagedorn.

Ferguson Station, St. Louis Co., Mo.

Meine Herren! Da das Gehör meines Kindes nach dreimonatlichem Gebrauch Ihres Japanischen Oels völlig wieder hergestellt ist, so daß es jetzt das Ticken meiner Uhr in derselben Entfernung hören kann wie ich, so ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen und hiemit zu bezeugen, daß Ihr Oel alle die angepriesenen Vorzüge besitzt. Meine sieben Jahre alte Tochter leidet ebenfalls an Taubheit und auch bei ihr möchte ich jetzt das Oel anwenden. Bitte, senden Sie mir daher eine Flasche Ihres Oels, wofür ich den Betrag beigefügt habe.

Ergebenst

Friedrich Bangert, Wagenmacher.

Mayville, Wis.

Werther Herr! Nachdem ich drei Wochen lang Ihr ausgezeichnetes Japanisches Oel (Oleum Lonic. Brachyp) angewandt habe, kann ich mit dem rechten Ohre wieder vollkommen gut hören, und zwar so, daß ich selbst das Ticken einer Uhr aus ziemlicher Entfernung vernehmen kann. Mein linkes Ohr ist noch ein wenig schwach 2c. Bitte senden Sie mir noch zwei Unzen von Ihrem herrlichen Oel, für welches Sie den Betrag per Anweisung erhalten werden.

Achtungsvoll

Chas. F. Budahn.

Hortonville, Outagomie Co., Wis.

Werther Herr!

Bitte senden Sie so rasch als möglich noch eine Unze Ol. Lonic. Brachyp. (Japanisches Oel). Das Oel wirkt Wunder und ich fühle mich dem Herrn Thiemanns zu ewigem Danke verpflichtet. Bitte sagen Sie ihm dieses.

Hochachtungsvoll Ihr ergebener Diener

Wenzel Seidl.

Mill Rock, Jackson Co., Iowa.

Geehrter Herr! Letzte Woche empfing ich Ihren lieben Brief und danke Ihnen für die sorgliche Theilnahme. Außerdem bin ich froh, Ihnen etwas über die guten Wirkungen Ihres Japanischen Oels, (Ol. Lonicerae Brachyp.) welche ich an mir selbst wahrgenommen habe, mittheilen zu können. Dieses Mittel hat in außerordentlich kurzer Zeit wirklich große Dienste geleistet. Das Singen im rechten Ohr hat gänzlich aufgehört und ich fühle auf dieser Seite des Kopfes so wohl, wie ich seit mehreren Jahren nicht gefühlt habe. Mein Mann und meine Kinder versichern, daß ich jetzt bedeutend besser hören kann. Mit vollkommenster Hochachtung

Ihre ergebene

Louise Ahrens.

New York.

Geehrte Herren! Ihr ausgezeichnetes Oel hat mir sehr gute Dienste geleistet und mich über alle Erwartungen befriedigt, da ich nur geringes Ver-

trauen dazu hatte. Ich kann bedeutend besser hören und empfehle es freudig als ein unfehlbares Mittel. Grüßen Sie Herrn Thiemanns und theilen Sie ihm mit, welche guten Dienste mir das Oel geleistet hat. Ich bin jetzt schon im Stande, mit dem rechten Ohr das Ticken einer Taschenuhr zu vernehmen, was mir vorher nicht möglich war. Ich bin froh, daß das Singen in meinen Ohren durch den Gebrauch dieses vortrefflichen Oeles ganz aufgehört hat. Ergebenst

Carl Sorge,

care of Hrn. Hugo Schlag, 133 Norfolk Str, zw. der Rivington und Stanton Str.

Lowell, Washington Co., Ohio.

Werthe Herren! Ich sende Ihnen heute 6 Dollars. Bitte schicken Sie mir per Expreß noch eine Unze Oleum Lonic. Brachyp. Ich habe gefunden, daß Ihr Oel wirklich ausgezeichnet ist.

Ergebenst Jacob Becker.

Grand Rapids, Mich.

Werthe Herren! Ich wünsche noch weitere zwei Unzen Oleum Lonic. Brachyp. Haben Sie die Güte mir die beste Sorte zu senden; das letzte Oel hat meinen Ohren sehr gut gethan. Ich kann jetzt ziemlich gut hören und meine Ohren riechen nicht mehr. Hoffend daß meine Gesundheit bis zum April gänzlich wieder hergestellt sein wird, will ich Ihnen

durch eine meiner Freundinnen, die nach St. Louis gehen wird, meinen Dank mündlich abstatten.

Hochachtungsvoll Emilie Kleinlogel,
care of A. Leitett u. Bro., Maschinisten.

Easthampton, Mass.

Geehrte Herren! Nachdem ich Ihr Japanisches Oel vorschriftsmäßig gebraucht und gefunden habe, daß es mir über alles Erwarten gut gethan hat, wünsche ich sehr, daß Sie mir noch eine Unze Ihres Oleum Lonic. Brachyp. per Expreß zusenden 2c.

Frederick Schleicher, P. O. Box 235.

Troy, Marion Co., Ills.

Herrn Ahlemann & Co., St. Louis, Mo.

Meine Herren! Es freut mich, Ihnen mittheilen zu können, daß mein Gehör durch den Gebrauch Ihres vortrefflichen Oeles gänzlich wieder hergestellt ist. Empfangen Sie daher meinen besten Dank und seien Sie überzeugt, daß ich Ihnen nicht blos jeder Zeit dankbar sein, sondern auch mit allen Kräften bemüht sein werde, dieses ausgezeichnete Mittel meinen leidenden Mitmenschen aufs Wärmste zu empfehlen.

Mit dankbarem Gruße

Elias Burk, Schmied.

Trenton P. O., Lawrence Co., Ohio.

Meine Herren! Da das ausgezeichnete Japanische Oel (Oleum Lonic. Brachyp.) meiner Frau so gute Dienste geleistet hat, daß sie selbst im Stande ist, das Ticken einer Uhr zu vernehmen, möchte ich

Sie bitten, mir noch vier Flaschen von dem Japanischen Oel zu senden, ebenfalls zwei Spritzen und Majoran Thee.

Eingeschlossen finden Sie 20 Dollars für das Oel und 2 Dollars für den Thee. Zwei Unzen von dem Oel sind für meinen eigenen Gebrauch, die anderen für einen Freund von mir. Bitte schreiben Sie mir wie viel sechs Flaschen kosten, da noch mehrere Andere es versuchen wollen.

Ergebenst Joseph Glanemann.

West Liberty, Muscatine Co., Iowa.

Geehrte Herren! Eingeschlossen finden Sie sechs Dollars für welche Sie mir per Expreß noch eine Unze frischen, guten und starken Japanischen Oeles (Ol. Lonic. Brachyp.) übersenden wollen. Mein Gehör bessert sich immer mehr und mehr. Ich glaube Ihr Oel ist wirklich sehr gut.

Mit Dank Ihr Peter Wiese,

care of Henry F. Sievers.

Cincinnati, Ohio.

Werthe Herren! Für einliegende sechs Dollars wollen Sie die Güte haben, mir eine Unze Ihres Japanischen Oels (Ol. Lonic. Brachyp.) zu übersenden. Die erste Sendung hat meiner Tochter sehr gut gethan, und hoffe ich, daß die nächste Unze sie vollständig herstellen wird. Bitte senden Sie es umgehend.

Ihr ergebenster

John Schulte, sr., No. 70 Buckeye Str.

Trenton P. O., Lawrence Co., Ohio.

Werthe Herren! Nachdem ich Ihnen das letzte Mal 20 Dollars für vier Unzen des Japanischen Oels (Ol. Lonic. Brachyp.) übersandte, schicke ich nochmals 14 Dollars ein, mit der Bitte, mir auch hierfür vier Unzen zukommen zu lassen und den Rest mir einstweilen zu creditiren. Da dieses Japanische Oel meiner Frau so gute Dienste geleistet hat, so daß sie mich schon auf einige Schritte Entfernung verstehen kann, so werde ich mich aus Dankbarkeit bemühen, mehr Kunden für Sie zu gewinnen. Ich behalte mir vor, Herrn Thiemanns noch besonders meinen Dank abzustatten.

Mit vielen Grüßen verbleibe ich Ihr ergebener

Joseph Glanemann.

Madison, Wis.

Werthe Freunde! Senden Sie mir, bitte, noch eine Unze Japanischen Oels (Ol. Lonic. Brachyp.) Ich bin überzeugt, daß das Gehör meines Sohnes nach dem Gebrauch desselben sich wieder bessern wird. Das Oel ist sehr gut und werde ich dasselbe Allen mit Freuden empfehlen.

Mit größter Achtung W. Heitkamp.

St. Louis, Mo.

Geehrter Herr! Mit dem größten Vergnügen bezeuge ich, daß das von Ihnen verkaufte Japanische Oel (Ol. Lonic. Brachyp.) mich vollständig von meiner Harthörigkeit, an der ich seit 15 Jahren litt, geheilt hat.

Da ich von der Wirksamkeit dieses Mittels völlig überzeugt bin, kann ich dasselbe allen Leidenden aufs Beste empfehlen.

Hermann Westerbroke,
No. 100 südl. 20. Str.

New Washington, Crawford Co., Ohio.

Verehrteste Herren! Da Ihr Mittel für Harthörigkeit bei meinem kleinen Sohne sich so gut bewährt, so ersuche ich Sie freundlichst, mir noch ein frisches Fläschchen so bald wie es sein kann, zu senden und lege Ihnen beifolgend 6 Dollars an. Ich werde mir es angelegen sein lassen, dieses gute Mittel irgendwo zu empfehlen.

Ich grüße Sie achtungsvollst

Conrad Köhler.

Bitte senden Sie mir für 25 Cents Majoranthee.

Grandview, Iowa, Dec. 28, 1874.

Messrs. AHLEMANN & Co.,

Dear Sir!

Your Japan Oil is a wonderful medicine it can't be praised enough, Mr. Schneider was deaf for two years and could not hear without howlering in his ears, and I told him about your Japan Oil, so he got me to write to you for one ounce, and it is a helping him, it help me very much Messrs. Ahlemann & Co., I am introducing it, and I have the promise of three or four persons if it helps Schneider, I think you are to allow me something for introducing it, I think you are to

give me this Bottle for five dollars, for this is the third ounce I have got for myself. you must understand that I let Schneider try it a few times. Messrs. Ahlemann & Co., please send me one ounce of Japan Oil as quick as you can without delay, I here with send you six dollars in this letter, and write and tell what you will allow me if I will take time and get orders and send you the money in advance. and you send me the Japan Oil. you see I can't spend my time for nothing. I can do a great deal for you in selling it. for they all know my condition. and they want to try it. I think one ounce of Japan Oil will satisfy me. and then I can sell it like hot cakes here, write as soon as you get these few lines, and send me the Japan Oil.

Yours Truly Evermore.

FRED. GALL.

N. B. Send it to Lettsville by the United States Express Company.

N. B. My Post Office is FRED. GALL, Grandview Letter Box 65, Iowa.

Daß obige Zeugnisse ächt sind und mit den Original Schreiben übereinstimmen, bezeugen wir hiermit der Wahrheit gemäß.

M. Ahlemann u. Co.

Unterzeichnet und beschworen vor mir, einem öffentlichen Notar für St. Louis County, Missouri.

Edmund F. Schreiner,

[Seal.] Oeffentlicher Notar.

Alle Aufträge sind zu addressiren an

AHLEMANN & CO.,

(German Medical Institute)

521 Pine Str., St. Louis Mo.

NB. Geldsendungen sind per P. O. Money Order, in registrirten Briefen oder per Expreß zu machen.

Preis des Japanischen Oels (Oleum Lonicerae Brachypodae): Eine Unze sechs Dollars; zwei Unzen zehn Dollars; drei Unzen vierzehn Dollars. Ohrenspritze und Thee einen Dollar.

Diejenigen, welche das Japanische Oel (Ol. Lonic. Brachyp.) zu haben wünschen, werden ersucht, die Expreß-Office ganz genau aufzugeben.

☞ Da kürzlich durch gewissenlose Personen der Versuch gemacht worden ist, das Japanische Oel nachzumachen, so machen wir das Publicum ganz besonders darauf aufmerksam, daß dasselbe allein echt von der Firma Ahlemann u. Co., (German Medical Institute), 521 Pine Str., St. Louis, Mo., bezogen werden kann.

☞ Der Empfänger des Buches wird ein gedrucktes Envelope beigesandt erhalten, welches er bei etwaigen Bestellungen freundlichst benutzen möge.

Anhang.

„Die Quelle des Glücks ist die Gesundheit."

An auswärtige Kranke.

Wie in manchen anderen Fächern, so ist in medizinischer Hinsicht der Zustand unseres neuen Vaterlandes nichts weniger als geregelt und geordnet zu bezeichnen. Ohne Aufsicht und ohne Verantwortlichkeit zu haben, kann jeder Hohlkopf und Unbefugte das in Gefahr stehende Menschenleben aburtheilen und jeder gewissenlose, aller Wissenschaft bare Marktschreier den Kranken mit sogenannter Medizin versehen. Patentmedizinen, die angeblich alle Krankheiten curiren sollen, denen das arme Menschengeschlecht unterworfen ist, überschwemmen das ganze Land vom Atlantischen bis zum Stillen Ocean, vom hohen Norden bis zum Golf von Mexico; in Kalendern, Zeitungen, an Fenzen und alten Häusern, sogar an Felsen, die von den Eisenbahnen sichtbar sind, werden sie angepriesen, diese herrlichen (?) Heilmittel. Da sind Pillen mit pompösen Namen, die Alles curiren: — Schwindsucht und Leberleiden, Magen-

und Halsleiden, Gicht und Hühneraugen, und überhaupt jedes denkbare Leiden. Nun fragen wir irgend einen Menschen mit gesundem Verstand, ob es möglich ist, daß eine Sorte Medicin fünfzig oder hundere verschiedene Krankheiten heilen kann? Die Wissenschaft und Erfahrung lehrt uns, daß die Mutter Natur oder der Schöpfer des Universums eine gewisse specifische Wirkung in jede Pflanze gelegt hat, welche im großen Garten Gottes wachsen.

Hundert Meilen Wegs, wenn nicht mehr, ist in manchen Gegenden kein gebildeter Arzt und ebensowenig ein geprüfter deutscher Apotheker zu finden. Das sind traurige und trostlose Zustände für die leidende Menschheit, namentlich wenn sie von Krankheiten heimgesucht wird, die nur von gründlich gebildeten und durchaus erfahrenen Aerzten geheilt werden können.

Es liegt hierin der Grund, weshalb so viele von Haus aus gefahrlose Krankheitszustände verkannt und mißhandelt werden und so viele Patienten anstatt Medicin Gift erhalten und so ihrem frühen Grabe entgegen eilen. Dies sind alltägliche Erfahrungen, die Jeder zur Genüge in den Zeitungen lesen kann.

Bei allen diesen Uebelständen gäbe es dennoch einen Weg, dem anscheinend unvermeidlichen Geschick der medicinischen Mißhandlung zu entrinnen und dies ist der Weg der — Postverbindung; wenn unsere Landsleute sich nur daran gewöhnen wollten, mehr die Feder in die Hand zu nehmen und mit einem paar Federstrichen sich an eine wissenschaftlich geführte Anstalt zu wenden, selbst wenn dieselbe

tausend Meilen von ihnen entfernt ist. Es kostet ihm dies wenig Geld und sicherlich nicht sein Leben, wenn er diesem Rathe folgt. Wir haben in der langen Zeit unserer hiesigen Praxis und der großen Zunahme der Rath- und Hülfesuchenden von Auswarts gefunden, daß unsere Landsleute immer mehr und mehr diesen vernünftigen Weg betreten.

Wer sich vertrauensvoll und mit klarer Fassung brieflich an uns wendet, dem sichern wir die nöthige Hülfe, wenn sie überhaupt noch möglich, ebenso gewiß zu, al: ob wir uns persönlich seinen Zustand veranschaulicht; dazu sind wir uns der erforderlichen Erfahrung und der Uebung bewußt. Und um selbst den weniger Gebildeten die nöthigen wissenswerthen Antworten zu ermöglichen, haben wir an einer anderen Stelle die entsprechenden Fragen beigefügt,* welche der Patient reiflich zu überlegen und kurz und bündig zu beantworten hat. Wir können dem Kranken bei dieser Arbeit nicht genug Sorgfalt anrathen; denn nur durch seine Schuld und Nachlässigkeit könnte es kommen, daß wir seinen Zustand unrichtig auffaßten, was uns, beiläafig gesagt, bis jetzt zum Glücke noch nicht vorgekommen ist, da wir lieber in zweifelhaften Fällen eine zweite Correspondenz führen, als unseren Rath, resp. Medicamente blindlings absenden. Was überhaupt die Versendung der Arzneimittel anbetrifft, so haben wir in der langen Zeit unserer Geschäftsführung alle Vorkehrungen getroffen, daß wenig oder gar keine Klagen vorkommen können Jeder erhält **sicher, schnell und wohl verpackt** was er nothwendig hat.

Briefe werden, nach gründlicher Prüfung des Falles, sofort eingehend und in klarer Fassung auf das Gewissenhafteste beantwortet.

Der Patient, welcher Medicin wünscht, hat seine Expreß-Office genau anzugeben, da per Post keine Flüssigkeiten versandt werden dürfen.

Geschäftliches.

Den Patienten, welche persönlich in unserer Office vorsprechen wollen, wird hier nochmals bemerkt, daß dieselbe No. 521 Pine Straße, zwischen 5ter und 6ter Straße, St. Louis, Mo., ist. Die Officestunden werden von Morgens 9 bis Nachmittags 5 Uhr, Abends von 6½ bis 8 Uhr und Sonntags Morgens von 10 bis 12 Uhr gehalten.

F o l g e n d e   F r a g e n,

welche den Hauptbestandtheil des Krankenexamens bilden, legt die deutsche Heilanstalt zur brieflichen Beantwortung allen solchen Patienten vor, welche dieselbe um ihren Rath anzugehen gewilligt sind:

1) Wie alt sind sie?
2) Früher schon krank gewesen und welche Krankheit?
3) Ist Ihr Stuhlgang regelmäßig?
4) Welche Beschäftigung haben Sie?
5) Können Sie das Wasser frei lassen?
6) Welche Krankheitszeichen klagen Sie?

7) Wie ist der Schlaf?

8) Wie ist der Appetit?

9) Schwitzen Sie leicht bei der Arbeit?

Alle Briefe sind zu adressiren:

German Medical Institute,
521 Pine Street,
St. Louis, Mo.

☞ Wenn es Ihnen möglich ist, so senden Sie bei Ihrem Schreiben nebenbei per Expreß und fracht-frei eine kleine Flasche von Ihrem Urin (Wasser).

Aus deutsch-amerikanischen Zeitungen.

(Aus dem „Alton Banner" Alton, Ills.)

Deutsche Heil-Anstalt,
521 Pine Straße, zwischen 5. und 6. Str.,
St. Louis, Mo.

Diese Anstalt ist das einzige derartige deutsche Institut in America und wird von geschickten und wissenschaftlich gebildeten deutschen Aerzten, denen eine langjährige Erfahrung zur Seite steht, mit Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit geführt. Von Nah und Fern suchen zahlreiche Kranke dort um Hülfe nach, die ihnen im vollsten Maße zu Theil wird.

Da wir mit den Aerzten und der Anstalt seit langer Zeit persönlich bekannt sind, so können wir mit vollster Ueberzeugung die Heil-Anstalt unseren deutschen Landsleuten bestens empfehlen.

Die „Presse" sagt weiter:

Die deutsche Heil-Anstalt,

in St. Louis, Mo., 521 Pine Str., zwischen 5. und 6. Straße, können wir unseren deutschen Landsleuten als ein solides und streng wissenschaftliches Institut wärmstens empfehlen. Diese seit Jahren bestehende Anstalt hat es sich zur Hauptaufgabe gemacht, veraltete und schwierig zu heilende Leiden zu behandeln, und wahrlich, man kann sagen, daß sie auf diesem Felde Resultate aufzuweisen vermag, die sie berechtigt, sich kühn mit irgend einer ähnlichen Anstalt im alten Vaterlande zu messen.

Aus dem Patienten-Journal der Anstalt geht hervor, daß von den Aerzten des Instituts im Laufe des verflossenen Jahres 2558 Krankheitsfälle behandelt wurden, welche sich auf fast alle Staaten der Union und Canada vertheilen. Einheimische Patienten wurden behandelt 1215; 216 Kranke fanden, außer ärztlicher Behandlung, ein Unterkommen und gute Pflege.

Mit der vollsten Berechtigung verdient das Institut den Namen

„Deutsche Heil-Anstalt,"

und sagen wir mit den tausenden glücklich Geheilten: „Möge die Anstalt gedeihen und blühen, und zum Nutzen der leidenden Menschheit immer mehr und mehr ihre segensreiche Wirksamkeit ausdehnen! Möge ihre Hülfe immer mehr und mehr von unseren deutschen Landsleuten von Nah und Fern in Anspruch genommen werden!"

(Aus dem „Collinsville Fortschritt," Collinsville, Illinois.)

Es macht uns Vergnügen, die deutsche Heilanstalt in St. Louis, Mo., 521 Pine Straße, zwischen 5. und 6. Straße, unsern Lesern bestens zu empfehlen. Die Anstalt erfreut sich eines großen Zuspruchs aus allen Staaten und zahlreiche Kranke suchen und finden daselbst Hülfe von ihren jahrelangen Leiden nachdem sie vergebens und bis zum Ueberdruß die Heilung ihrer Krankheit mit Patentmedicinen bewerkstelligen wollten.

Eine gewissenhafte und aufmerksame Behandlung so wie eine gründliche Heilung kann man unter allen Umständen erwarten, wenn man sich an die deutsche Heilanstalt wendet.

(Aus der „Westlichen Post" in St. Louis.)

Es gereiche uns zum Vergnügen, die geehrten Leser auf die deutsche Heil-Anstalt am hiesigen Platze, 521 Pine Straße, zwischen 5. und 6. Straße, ganz besonders aufmerksam zu machen. Die Anstalt hat es sich zum Hauptzweck gemacht, veraltete und hartnäckige Leiden zu behandeln. Der beste Beweis der segensreichen Thätigkeit dieses Instituts ist die ausgedehnte und sich täglich mehrende Praxis in fast allen Staaten und Territorien des Landes. Wir empfehlen die deutsche Heil-Anstalt allen Hülfesuchenden mit der völligen Ueberzeugung, daß sie daselbst eine wissenschaftliche, aufmerksame und gründliche Behandlung finden werden.

Achtundzwanzigste Liste.

Zeugniß 631.

Philadelphia, Pa.

German Medical Institute,

521 Pine Straße, St. Louis, Missouri.

Werthe Herren!

Auf die Hoffmann'schen Heilmittel habe ich gleich besser gefühlt. Senden Sie mir daher sofort zwei Portionen. Um baldige Zusendung bittet mit Hochachtung Ihr

Chas. Pickel,
No. 9 South 40. Street, Philadelphia, Pa.

Zeugniß 632.

German Medical Institute, St. Louis, Mo.

(Auszug.)

Nashville, Tenn.

Werthe Herren! Ihre Mittel haben sofort angeschlagen, nachdem ich Wochen voller fürchterlicher Schmerzen ausgestanden und die Aerzte nichts für mich thun konnten.

Ich werde bald nach St. Louis kommen.

Fritz Henning, Bierbrauer.

Zeugniß 633.

St. Louis, Mo.

Ich gebrauche seit einiger Zeit die Hoffmann'schen Gicht- und Rheumatismus-Mittel mit ausgezeichnetem Erfolg in meiner Praxis.

Das Mittel ist die beste Composit on von äußerst heilkräftigen Substanzen, die ich in meinem langjährigen Wirken als Arzt kennen lernte und habe wirklich staunenswerthe Erfolge damit erzielt.

Ich nehme deshalb keinen Anstand, die Hoffmann'schen Mittel allen Gicht- und Rheumatismus-Leidenden zu empfehlen.

PROFESSOR DOCTOR SCHWARTZ,
Professor der Medicin an der "American Medical University" in St. Louis, Mo.

Zeugniß 634.

Die Hoffmann'schen Mittel haben eine rasche, sichere und heilkräftige Wirkung in allen Fällen von Gicht und Rheumatismus. Ich gebrauche sie seit Jahren mit stets günstigem Erfolg bei meinen Patienten.

Dr. AHLEMANN,
früher Hamburger Hospital-Arzt, St. Louis, Mo.

Zeugniß 635.

Philadelphia.

Werthe Herren! Schicken Sie mir wieder eine Portion von Ihrem Gicht- und Rheumatismus-Balsam und Elixir. Es ist für einen anderen Mann.

Ich möchte für mich zwei Portionen Elixir. Ich habe noch eine volle Flasche zum Einreiben. Das wäre also ein Balsam und drei Elixire.

Noch möchte ich fragen, ob Biertrinken schädlich ist und ob ich die Medicin noch fortnehmen soll, denn ich fühle mich frei von Gicht. Schicken Sie es wieder an dieselbe Adresse per Adams Expreß Co.

Franz Weger, 444 North 3. Street, Philadelphia, Pa.

Zeugniß. 636

Celestine, Dubois Co., Ind.

Wertheste Herren! Ich finde mich genöthigt, Ihnen einmal von der Wirkung Ihrer Medicin zu schreiben, welche Sie mir schickten für Gicht und Rheumatismus. Diese Medicin hat eine Wirkung an mir gethan, indem ich so krank war und solche Schmerzen hatte, die kaum zum aushalten waren und hier keine Hülfe finden konnte. Nachdem ich Ihre Medicin 14 Tage lang gebraucht hatte, so war ich vollständig von der leidigen Krankheit geheilt, wofür ich Ihnen auch noch meinen Dank schuldig bin. Ich empfehle diese Medizin Allen, welche an Gicht und Rheumatismus leiden, auf das Beste, indem dies Hoffmann's Elixir und Balsam die beste Wirkung machen, die ich je gesehen habe, da ich meiner Arbeit wieder nachgehen kann.

Wertheste Herren! Ich kann diese Medizin allen, in dieser Art Leidenden, auf das Beste empfehlen.

Es grüßt Sie freundlichst Ihr Dankschuldiger Fr. Hermann Marder.

Zeugniß 637.

Haverstraw, New York.

Werther Herr! Ich ergreife die Feder um Sie zu benachrichtigen, daß die Medicin wohlbehalten bei mir eintraf und ich mich auf dem Wege der Besserung befinde. Beiliegend finden Sie ein Muster von Gries-Stein, das ich heute durch den Urin passirte. Ich leide starke Schmerzen bei diesen Gelegenheiten, die mehr oder weniger öfters wiederkehren und zwar im Rückgrat. Die rheumatischen Schmerzen haben mich seit vorletzter Woche verlassen und soweit bin ich mit Ihrer Medicin zufrieden und hoffe auf schließlichen Erfolg. Nun, indem ich soweit mit dem Gelingen Ihrer Methode zufrieden bin, habe ich mehreren Freunden meinen bisherigen Erfolg mitgetheilt und die Folgen sind, daß eine große Nachfrage nach Ihren kleinen Büchern entstanden ist, und zwar englische, u.s.w. Achtungsvoll,

Louis Hahn.

Zeugniß 638.

New Vienna, Dubuque Co., Iowa.

Werthe Herren! Die Gicht-Medizinen, die ich am 23. Juni von Ihnen erhielt, haben gute Wirkung gebracht, die Medizin, wovon ich dreimal des Tags nehmen mußte und die ich zum Einreiben gebrauchte, ist beinahe alle. Bitte schicken Sie mir sobald wie möglich von diesen beiden Sorten per Expreß.

Achtungsvoll empfehle ich mich Ihnen, John Wiesemann.

Zeugniß 639.

Newark, N. J.

Werthe Herren! Ihre letzten mir übersandten Medikamente habe ich seiner Zeit richtig erhalten, und der Betreffende, für welchen ich es bestellte, ist gesund und kann seinem Geschäfte wieder nachgehen, den besten Dank an Sie von ihm. Haben Sie die Güte und senden Sie mir wieder für $12.00 Medizin, aber nur eine Portion zum Einreiben, weil ich beinahe noch zwei Portionen zum Einreiben habe. Sie können mir zum Einnehmen schicken, soviel die Differenz ist, das Geld werden Sie per Post Office Money Order bekommen. Achtungsvollst,

Edward Saub, 73 Hamburg Place, Newark, N. J.

Unterzeichnet und beschworen vor mir am 19. November 1875,

SEAL

Edw. S. Warner,

Oeffentlicher Notar, St. Louis Co. Mo.

Murphysboro, Jackson Co., Ills.

Geehrte Herren Doctoren Gefühle der Dankbarkeit und Freude ermuntern mich, Ihnen zu berichten, daß ich die Medizin nach Gebrauchsanweisung eingenommen, und dieselbe hat auch die Wirkung nicht verfehlt, denn heute Morgen um 10 Uhr ist mein ekelerregender Kostgänger abgezogen.

Die Länge des Wurmes ist sieben Yards und hat dieselbe Beschaffenheit als der, den ich bei Ihnen gesehen habe; nämlich der Kopf ist länglich dünn und hat auch die schwarzen Flecken am Ende.

Schließlich nehmen Sie meinen herzlichsten Dank entgegen, denn ich bin und verbleibe in Liebe und Dankbarkeit Ihr ergebenster

Henry Zumpohl.

Columbia, Illinois.

Werthe Herren Doctoren! Ihre Medizin haben wir am 27. October erhalten und machten wir die Probe, welche sehr wirksam war. Ich nahm die Medizin der Vorschrift nach. Dann nach zwei Stunden nahm ich Kastoröl, worauf ich eine Stunde darnach abführte. Der Bandwurm ist richtig gekommen; er ist ungefähr vier Yard lang.

Ich danke recht herzlich für Ihr wirksames Heilmittel.

Nebst Gruß, John Ferkel.

Wir versenden das Bandwurmmittel unter Garantie des Erfolges mit ganz genauen Gebrauchsanweisungen gegen Einsendung von zehn Dollars.

GERMAN MEDICAL INSTITUTE,

521 Pine Street,

St. Louis, Missouri.

Daß die obigen Zeugnisse echt sind und mit den Briefen übereinstimmen, bezeugen wir hiermit der Wahrheit gemäß u. s. w.

Unterzeichnet und beschworen vor mir, einem öffentlichen Notar für St. Louis County, Mo.

Edmund F. Schreiner,

Oeffentlicher Notar.

☞ Im Interesse der Kranken bitten wir Jeden, der für das Büchlein keinen Gebrauch hat, dasselbe einem Leidenden zu übermitteln. Dadurch wird er gewiß ein gutes Werk thun.